

Casale, Rita

## Die italienische Erziehung des bourgeois gentilhomme

*Zeitschrift für Pädagogik* 52 (2006) 4, S. 508-521



Quellenangabe/ Reference:

Casale, Rita: Die italienische Erziehung des bourgeois gentilhomme - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 52 (2006) 4, S. 508-521 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-44707 - DOI: 10.25656/01:4470

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-44707>

<https://doi.org/10.25656/01:4470>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ

<http://www.beltz.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

**Inhaltsverzeichnis**

*Essay*

*Johannes Bellmann*

Bildungsforschung und Bildungspolitik im Zeitalter ‚Neuer Steuerung‘ ..... 487

*Thementeil: Pädagogik und die Formierung nationaler Kulturen*

*Daniel Tröhler*

Pädagogik und die Formierung nationaler Kulturen.  
Einführung in den Thementeil ..... 505

*Rita Casale*

Die italienische Erziehung des bourgeois gentilhomme ..... 508

*Fritz Osterwalder*

Condillacs Rose – Erfahrung als pädagogisches Konzept zwischen  
radikalem Sensualismus und religiöser Innerlichkeit ..... 522

*Daniel Tröhler*

Lehrerbildung, Nation und pädagogische Historiographie.  
Die ‚Geschichten der Pädagogik‘ in Frankreich und Deutschland nach 1871 ..... 540

*Allgemeiner Teil*

*Dominik Gyseler*

Problemfall Neuropädagogik ..... 555

*Gunther Graßhoff/Davina Höblich/Bernhard Stelmaszyk/Heiner Ullrich*

Klassenlehrer-Schüler-Beziehungen als biografische Passungsverhältnisse.  
Fallstudien zum Verhältnis von Lehrer-Schüler-Interaktionen und  
Selbstverständnis der Lehrerschaft an Waldorfschulen ..... 571

<i>Stefan Weyers</i> Pacta sunt servanda? Das kindliche Verständnis von Verträgen am Beispiel des Tausches und der Leihe .....	591
--	-----

*Besprechungen*

<i>Wolfgang Beywl</i> Harm Kuper: Evaluation im Bildungssystem. Eine Einführung .....	611
--	-----

*Dokumentation*

Pädagogische Neuerscheinungen .....	614
-------------------------------------	-----

Rita Casale

## Die italienische Erziehung des bourgeois gentilhomme<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:** Anhand der Geschichte einer bestimmten Gattung von italienischen und französischen Büchern, die im Zeitraum zwischen 1528 und 1675 sich großer Beliebtheit erfreute, wird untersucht, wie sich Gegenstand und Ziel der höfischen Erziehung im Ancien Régime in Richtung auf eine Erziehung der Leidenschaften verschoben. Einführend soll an der Figur des bourgeois gentilhomme von Molière die theoretische und historische Konstellation der Argumentation skizziert werden. Rekonstruiert wird ein Kapitel europäischer Moralerziehung, in dem sich Plagiate, Übersetzungen, Migrationbewegungen als bedeutsam sowohl für transnationalen Wissenstransfer als auch für die Herausbildung nationalen Bewusstseins erwiesen haben.

### 1. *Le bourgeois gentilhomme* als Erziehungs- und Bildungsprogramm des Ancien Régime

Molières Komödie „*Le bourgeois gentilhomme*“ wurde am 14. Oktober 1670 mit großem Erfolg in Paris uraufgeführt. Sie handelt von den lächerlichen Bemühungen eines Kaufmanns, sich zu veredeln. Typisch für die Zeit, verbanden sich die Mühen um kulturelle Verfeinerung der Sitten durch Bildung mit Erwerbs- und Heiratsstrategien. Schließlich konnte nur die Hochzeit der mit einer üppigen Mitgift ausgestatteten Tochter mit einem zumeist verarmten Adligen die lebenslangen väterlichen Anstrengungen, die eigene soziale Herkunft zu kaschieren und zu überwinden, zum Erfolg führen.

Molières Komödie zeichnete aber nicht nur die Karikatur einer sozialen Figur, deren politische und vor allem ökonomische Bedeutung im Laufe des 17. Jahrhunderts ständig gewachsen war, sondern auch die eines bestimmten Erziehungsprogramms, das Gegenstand zahlreicher Erziehungstraktate während des *grand siècle* gewesen war. Wollte man den Bereich dieser Erziehungstraktate näher präzisieren, könnte man in heutiger Terminologie von Erziehungsmoral, genauer: von politischer Bildung für Erwachsene sprechen. Wichtiger als die Adressaten eines solchen Erziehungsprogramms ist jedoch sein paradoxer Charakter, der in Molières Stück gerade mittels der Ironisierung und Dramatisierung des *bourgeois gentilhomme* inszeniert wird.

Soziologisch betrachtet ist der *bourgeois gentilhomme* etwas Monströses: halb bourgeois, halb gentilhomme. Historisch gesehen, ist er eine Übergangsfigur, die gespalten ist. Wollte man diese Spaltung (nicht mehr *bourgeois* und noch nicht *gentilhomme*) ausschließlich anhand des Stückes von Molière analysieren, würde man dem Phänomen nicht gerecht. Denn abgesehen von einigen Sätzen, die eher nebenbei fallen, beleuchtet

1 Der Text ist die revidierte und gekürzte Fassung zweier Vorträge, die ich in Kolloquien an den Universitäten Zürich und Bern gehalten habe. Jürgen Oelkers, Fritz Osterwalder und den Teilnehmern der zwei Kolloquien danke ich für ihre Anregungen und Kritik. Für die ausführliche Diskussion dieses Textes danke ich auch Christian Oswald.

Molière die Figur nur von einer Seite. Er schreibt oder inszeniert für die gentilhomme des Pariser Hofes die mühsamen „Bildungsanstrengungen“ und ästhetischen Zivilisierungsversuche der neuen Hofmänner, dieser Parvenüs, deren Hauptsorge dem Erwerb der *noblesse* galt.

Obwohl es dem esprit der Komödie nicht ganz angemessen scheint, lässt sich zumindest unter historischem Gesichtspunkt vermuten, dass dem Sarkasmus, dem Vergnügen, den *bourgeois gentilhomme* in seiner Lächerlichkeit zu zeigen, ein gewisser melancholischer Beigeschmack anhaftete: Der Edelmann Molière spielt auf der Bühne des Pariser Hofes die Rolle der alten *noblesse d'épée*. Wer da herzlich lachte, lachte auch über seine historische Vergangenheit.

Es sieht zwar so aus, als hätten die Bemühungen des alten Adels, sich den neuen Zeiten zumindest idealiter mittels der Moral der *honnêteté* anzupassen, keine Bedeutung für das Stück und auch nicht für die Charakterisierung seiner Figuren. Vertraut man aber nicht nur dem ersten Blick, sondern verlässt sich eher auf sein Gehör und lässt sich die Gespräche vor allem des ersten Aktes durch den Kopf gehen, wird man bemerken, dass Molière bei der Auswahl der *Maîtres*, die im Stück die Aufgabe haben, den *bourgeois* zum gentilhomme zu bilden und zu erziehen, genauer gesagt: zu formieren, zugleich die Unzeitgemäßheit und Lächerlichkeit eines kulturellen Kanons inszeniert.

Die Fächer, in denen die *Maîtres* den bourgeois unterrichten, um ihn zum gentilhomme zu bilden, sind genau die, welche Baldassar Castiglione 1528 in *Il Cortegiano* als notwendig für die Formation des „perfetto cortegiano“, des vollkommenen Hofmanns oder gentilhomme, bezeichnete – ein Buch übrigens, das zu Recht von Hinz (1992) und Quondam (1980) als der Archetyp der höfischen Erziehungsliteratur in Europa zur Zeit des *Ancien Régime* bezeichnet worden ist. Ihre Auswahl bezeugt mithin die historische Dominanz eines bestimmten kulturellen Modells. Getreu dem Bildungskanon, den Castiglione für das ganze *Ancien Régime* in seinem Werk fixiert hat, stellt Molière dem Bourgeois für seine Nobilitierung einen *Maître de musique*, einen *Maître à danser*, einen *Maître de philosophie*, einen *Maître d'Armes* und, einen *Maître à tailleur* zur Seite, einen Schneider, der den Bourgeois bei der entscheidenden und komplizierten Aufgabe des „vestirsi bene“, des sich Gut-Kleidens, zu beraten hat. In den Gesprächen zwischen dem bourgeois und den verschiedenen *Maîtres*, die der Parvenü seinerseits gut zu bezahlen bereit ist und die ihrerseits sich bereitfinden, sich unter ihrem Niveau, vor allem aber die Lehre unter dem Niveau der Fächer, die sie vertreten, zu verkaufen, gibt Molière auch den Bildungskanon der neuzeitlichen Noblesse der Lächerlichkeit preis. Allerdings unterscheidet den Spott über den neuen Adel vom Hohn auf das Bildungsideal des alten Adels die Direktheit, mit welcher der sich als gentilhomme inszenierende *bourgeois* bloßgestellt wird. Der präziöse alte Adel wird hingegen nur indirekt dem Lachen ausgesetzt.

Molières *bourgeois gentilhomme* ist nicht nur eine Übergangsfigur, sondern sie ist vor allem als Zeichen der Entstehung der neuzeitlichen Bürgerlichkeit zu interpretieren. Er steht nicht für die Überwindung des alten Adels durch das Bürgertum, sondern für das so genannte „reclassement social“, das zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert entscheidend zur Erneuerung des alten Adels und seines politischen Apparats beigetragen

hat.<sup>2</sup> Der *bourgeois gentilhomme* ist als Figur Träger einer komplexen kulturellen Geschichte, für die sowohl die ökonomischen und politischen Transformationen innerhalb Frankreichs als auch die politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich während des *Ancien Régime* eine entscheidende Rolle spielten. Sie zeigt zugleich die Notwendigkeit der Rezeption eines Bildungskanons und seine historische Verklärung: man könnte statt von historischer Verklärung von Anpassung oder Verschiebung sprechen.

Dass die Rezeptionsgeschichten eher unter dem Gesichtspunkt von Verklärungsstrategien denn unter dem einer linearen Vermittlungsdynamik zu betrachten sind, ist in methodologischer Hinsicht, aber auch in Bezug auf die historischen und ökonomischen Prozesse, deren Ausdruck sie sind, von Bedeutung – vor allem, wenn sich die Rezeption auf eine Reihe von Plagiaten stützt, wie im Fall der Büchergeschichte der höfischen Erziehungsliteratur in Italien und in Frankreich im späten 16. Jahrhundert und im 17. Jahrhundert, die im Folgenden rekonstruiert werden soll.

## 2. Eine italienische und französische Büchergeschichte

Der Zeitraum, der die Geschichte der oben erwähnten Gattung von Büchern umfasst, reicht von 1528 bis 1675. Diese beiden Daten leiten sich aus zwei Publikationen ab, zwischen denen eine inhaltliche und historische Relation existiert. 1528 erschien das oben genannte Buch *Il Cortegiano* von Baldassar Castiglione. 1675 wurde eines der letzten Bücher publiziert, das sich, wie sich schon seinem Titel entnehmen lässt, auf das Zivilisationsprogramm von Castiglione bezog und zugleich die Erneuerung eines solchen Programms ankündigte: *Nouveau traité de la civilté, qui se pratique en France parmi les honnêtes gens*, das anonym erschien, dessen Verfasser aber mit großer Wahrscheinlichkeit Antoine de Courtin war. Das Jahr 1528 steht aber auch für das Ende des italienischen Humanismus und 1675 für die Periode der höchsten Entwicklung des höfischen Absolutismus unter Ludwig XIV. Bei den italienischen Büchern spricht man von der so genannten Hofmannstraktatistik oder, allgemeiner ausgedrückt, von Zivilisationsbüchern und bei den französischen Texten von den *traités-de-savoir-vivre* (vgl. Montandon 1993). Im Unterschied zu humanistischen Erziehungstraktaten, wie denen von Leon Battista Alberti, Paolo Vergerio, Leonardo Bruni, Silvio Enea Piccolomini oder Battista Guarino, die von der historischen Bildungsforschung international wahrgenommen worden sind, fehlt zu den Verhaltensbüchern des späten 16. Jahrhunderts jede Untersuchung über deren bildungspolitische und erziehungsphilosophische Bedeutung. Wenn sie überhaupt in Betracht gezogen werden, werden sie noch zur italienischen Renaissance gehörig angesehen. Tatsächlich aber zeichnet sich in der italienischen Hofmannstraktatistik, in ihren Themen, ihrer Ästhetik und vor allem in ihren pädagogischen und politischen Gedanken nicht nur das Ende des zivilen Humanismus ab, son-

2 Für die Analyse der ökonomischen und politischen Entwicklungen innerhalb des Adels, hier betrachtet als ökonomisch dynamischer Stand, vgl. die Studie von Dewald (1996).

dern in ihr werden Zivilisationsvorstellungen entworfen, die von denen der Humanisten des vorherigen Jahrhunderts recht verschieden sind. Die italienischen Institutio-Bücher des späten 16. Jahrhunderts entsprechen eher den sittlichen Sichtweisen der re- aristokratisierten Gesellschaft des *Ancien Régime* als denen des Finanzkapitalismus der reichen Städte Norditaliens im 15. Jahrhundert (vgl. Casale 2005).

Diese Traktate wurden in ganz Europa sehr breit rezipiert. Zahlreich sind die spanischen, englischen und französischen Übersetzungen und die höfischen Traktate, die sich auf die italienischen Institutio-Bücher beziehen.<sup>3</sup> Frankreich stellt aber wegen der speziellen Art der Rezeption dieser pädagogischen Literatur einen Sonderfall dar. Die italienische Hofmannstraktatistik wurde hier zu einem echten Modephänomen. Das zeigt sich an der Existenz einer florierenden literarischen Gattung, die ihr sehr ähnelt, aber auch daran, dass die Traktate auf verschiedene Arten plagiiert wurden. In einigen Fällen handelte es sich um seitenlange Übersetzungen aus einem bestimmten Buch, in anderen um Zusammenstellungen aus verschiedenen Traktaten, in wieder anderen, den meisten, um Umschreibungen von Themen, Motiven und Figuren. Obwohl die pädagogische höfische Literatur in Frankreich während des *Ancien Régime* nur die italienische wieder aufbereitet zu haben scheint und ihre Referenzpunkte dieselben sind, sind beide keineswegs miteinander zu identifizieren, was zur Rekonstruktion ihrer Geschichte nötig ist. Gerade weil die einen die anderen plagiiert haben, eignet sich diese Büchergeschichte dazu, die hybride Entstehung nationaler Bildungsmodelle zu zeigen.

### 3. Die Verbreitung oder Popularisierung des distinktiven Codes der Zivilisierung

In methodischer Hinsicht ist es wichtig, zu präzisieren, inwiefern eine solche Büchergeschichte sowohl für die kulturell hybride Entstehung nationaler Bildungsmodelle als auch für die politischen und sozialen Dynamiken des schon erwähnten *reclassement social* während des *Ancien Régime* als repräsentativ betrachtet werden kann. Die Bücher sind in diesem spezifischen Fall kulturelle „Produkte“, „Gegenstände“ eines bestimmten historischen Prozesses und sollten als ein Teil davon aufgefasst werden. Bücher bzw. ihre Interpretation können weder von einer ökonomischen oder historischen Struktur abgeleitet werden, noch konstruieren sie sie. Sie sind Zeugen, dokumentarische Spuren, Indizes oder Repräsentationen der historischen Prozesse, in denen sie entstehen. Betrachtet man sie als solche, dann ist man in der historischen Forschung vor allem mit dem Problem der Repräsentativität dieser dokumentarischen Spuren konfrontiert. Anders formuliert, nicht jedes Buch ist ein Indiz für ein historisches Phänomen. Zwei logische Bedingungen müssen erfüllt sein, um ein kulturelles Phänomen historisch repräsentativ zu machen. Die erste Bedingung besteht in der Nichtidentität des repräsentativen Elements und der Realität, dem historischen Prozess, der, um bei meinem spezifischen Fall zu bleiben, durch ein Buch repräsentiert wird. Die zweite Bedingung ist gegeben, wenn

3 Vgl. u.a. dazu Bonfatti (1979), Burke (1995), Lievsay (1961), Prosperi (1980), Richter (1960).

das repräsentative Element konventionellen Charakter hat. Die Bücher, von denen hier die Rede ist, können als repräsentativ betrachtet werden, weil sie sich auf einen kulturellen Code beziehen, der für eine bestimmte Kollektivität, für bestimmte soziale Gruppen (oder „interpretative communities“ im Sinne von Stanley Fisch 1980) als selbstverständlich gilt und weil sie zur Konstituierung, zur Etablierung und dann auch zur Verschiebung dieses Codes entscheidend beitragen.

So gesehen, könnte man zu einem anderen Verhältnis von Sozialgeschichte und Kulturgeschichte gelangen, indem das Kulturelle selbst, ohne dass es unter das Soziale subsumiert würde, als sozial relevant gedacht wird. Es ginge nicht mehr darum, kulturelle Prozesse sozial zu interpretieren, sondern die sozialen Dynamiken an kulturellen Phänomenen hervorzuheben. Diese Forderung sollte zwar nicht abstrakt allgemein durchhalten werden, aber sie kann in Bezug auf historische Kontexte erhoben werden, in denen kulturelle Instanzen bzw. Bildungsprozesse ein wichtiges Element des *reclassement social* darstellen. Die italienische und französische Literatur des *Ancien Régime* fungierte als Bildungsinstrument, als eine Art Bildungsratgeber, welche die doppelte Funktion erfüllten, den neuen sozialen Code, den Verhaltenscode zu definieren und den sozialen und politischen Aufstieg der so genannten *homines novi* zu begleiten.

Mit diesen Büchern zirkulierte ein kultureller Code, der quer zu den verschiedenen Schichten den neuen Bürger bilden sollte. Viele dieser Texte erschienen in der Bücherreihe „la bibliotheque bleue“, die in Troyes publiziert wurde. Dank einer Politik der niedrigen Preise erreichten die Verleger dieser Reihe auch Leser aus den unteren Schichten der Bevölkerung.<sup>4</sup> Als Beispiel sei hier nur erwähnt, dass Nicolas Oudots Übersetzung von Erasmus' *De Civilitate morum puerilium* (1530), die die Tradition der Institutio-Bücher oder Zivilisationsbücher begründet hat, in einem Zeitraum von wenigen Jahren bei der „Bibliotheque bleue“ 17 Mal aufgelegt wurde.<sup>5</sup> Angesichts der trotz der wachsenden Zahl der Leser im 17. Jahrhundert recht niedrigen Alphabetisierungsrate stellte die „orale Praktik“ des Vorlesens die Voraussetzung dafür dar, dass das Buch eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung neuer kultureller Modelle spielen konnte. Bücher und diese bestimmte Gattung von Büchern wurden in Gruppen laut vorgelesen. Da sie eine Art Theatralisierung des Lebens am Hof vorstellte, war die orale Vermittlung ihres Inhalts kein Hindernis für die Aneignung des propagierten Lebensprogramms durch das *petit peuple* der Städte. Die größte Ambiguität des Zivilisierungsprozesses mittels der höfischen Literatur ergab sich dementsprechend aus der Opposition von Popularisierung

- 4 Die Untersuchung der Verbreitung eines Verhaltenscodes durch diese Bücher, der die Nobilitierung der Sitten zum Programm hat, zeigt u. a. die theoretischen und bildungspolitischen Grenzen einer Analyse des so genannten kulturellen Kapitals, die mit der Habitustheorie auf einem statischen, fast biologischen Verständnis des Verhältnisses von sozialer und kultureller Dynamik beruht.
- 5 Es gibt mehrere empirisch angelegte Studien über die soziale Herkunft der Leser im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts, die ebenfalls diese Behauptung stützen: die Studie von Albert Labarre (1971) über die Leser von Amiens im 16. Jahrhundert, die von Martin über die Leser aus den unteren Schichten in Grenoble zwischen 1645-1688 (1989 u. 1998) und die Studie von Chartier (1982) über Paris und Lyon im 17. Jahrhundert.

und Distinguierung. Was allgemein verbreitet wurde, war der Code, durch dessen Aneignung man ein *bourgeois gentilhomme*, ein Adliger werden konnte.

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Vielschichtigkeit des Hofes darzustellen, der von diesem Code mit seinen Übersetzungen, Umschreibungen und Plagiaten repräsentiert wird und damit den vergleichenden Ansatz dieser Untersuchung zu explizieren. Dabei geht es vor allem darum, am Modell der oben erwähnten Büchergeschichte den transnationalen bzw. hybriden Charakter nationaler Bildungsgeschichte hervorzuheben.

#### 4. „France italienne“ und französischer „Anti-italianisme“

In einer wichtigen Studie über die Bedeutung der Italiener für die politische und ökonomische Entwicklung des französischen Absolutismus behauptet Jean-François Dubost (1997), dass in den Jahren 1550-1660 „Sans ses Italiens, la France aurait le teint blasard“ (S. 14).<sup>6</sup> Damit charakterisiert Dubost recht plastisch die ‚farbige‘ Rolle einer bestimmten Gruppe italienischer Emigranten im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Hauptquelle der Arbeit von Dubost sind die so genannten „Lettres de naturalité“. Diese auszustellen galt als Akt der „Naturalisierung“ eines Ausländers. Damit erhielt er oder sie das Recht, die in Frankreich erworbenen Güter zu vererben. Ein Anspruch auf Naturalisierung konnte nach einem Aufenthalt von 366 Tagen erhoben werden. Die Erwerbung der „lettre de naturalité“ war nicht die einzige Art, um den Verbleib in Frankreich zu legalisieren. Man konnte auch einen Antrag auf eine normale Aufenthaltserlaubnis stellen. Die war allerdings schwieriger zu erhalten als ein „lettre de naturalité“, weil sie im Unterschied zur „Naturalisierung“ nicht die Zahlung von Steuern voraussetzte.

Die „lettres de naturalité“ stellen eine interessante Quelle für die Geschichte der Emigration dar, weil sie zahlreiche Hinweise auf den ökonomischen Status derjenigen enthalten, denen sie übergeben wurden. Ihre Analyse zeigt, dass die italienische Emigration nach Frankreich um 1550 ihren Höhepunkt erreichte, dass die Italiener die größte Gruppe unter den Emigranten stellten und dass vor allem die italienische Emigration sowohl unter ökonomischem als auch unter kulturellem Gesichtspunkt von besonderer Art war. Es handelte sich um eine Emigration von Aristokraten und Reichen. Ein Beleg dafür ist die Höhe der Steuern, welche die Italiener als Ausländer bezahlten.

Zur Vorgeschichte dieser aristokratischen Emigration gehört eine lange Erfahrung mit sozialer Mobilität seitens einiger Gruppen vor allem aus Norditalien, die auf die frühe Entwicklung eines Finanzkapitalismus in Italien zurückgeht. Schon seit dem 15. Jahrhundert gab es eine konstante Fluktuation von Italien nach Frankreich von Kaufleuten, Künstlern, Klerikern, Bankiers, Studenten (gemäß der Tradition der *peregrinatio academica*) und politischen Asylanten (den so genannten „fuoriusciti“). Zu den politischen „fuoriusciti“ kamen später die religiösen „fuoriusciti“ hinzu, die sich dem strengen Katholizismus Paolo IV. nicht anpassen konnten. Außer Klerikern, die teilweise

6 „Ohne die Italiener wäre Frankreich ziemlich blass geblieben“ (Übers. R.C.).

wichtige politische Funktionen ausübten, kamen im 17. Jahrhundert vor allem Adlige von Italien nach Frankreich, die selbstverständlich ihr gesamtes Personal, Kaufmänner, Handwerker und Künstler mitbrachten. Es ist eine Gruppe, die außer über immensen Reichtum auch über eine Reihe von außerordentlichen künstlerischen und handwerklichen Kompetenzen verfügen konnte.<sup>7</sup> Dieses *savoir-faire* erlaubte ihnen, sich Zugang zu den höchsten Rängen der französischen Gesellschaft zu verschaffen.<sup>8</sup> Die politische Bedeutung der *France-italienne* für das Ancien Régime beruht selbstverständlich auch auf der wachsenden ökonomischen Macht, die die italienischen Bankiers und Finanzmagnaten, die Kriegskredite vergaben, im Staat geltend machen konnten.<sup>9</sup>

Das Interesse der Italiener für Frankreich und des französischen Hofes gegenüber Italien hatte seine politische Legitimierung in einer guelfischen Konzeption der französischen Monarchie, die im 16. Jahrhundert von Figuren wie Campanella vertreten wurde und derzufolge Frankreich die universelle katholische Monarchie war. Im Laufe des 17. Jahrhunderts veränderte sich die wechselseitige Wahrnehmung der Nachbarländer. Für die Italiener wurde Frankreich immer mehr zu dem Land, von dem die Finanzmänner ökonomisch profitieren konnten und in dem Künstler und Kleriker die Macht der päpstlichen Inquisition zu umgehen versuchten. Für die französische Monarchie hingegen war Italien nicht länger das Land, in dem sie den Traum einer universellen Monarchie realisieren konnte, und auch nicht mehr das Land, in dem, was Kunst, Bildung und Finanzen anbetrifft, die Franzosen zur Schule gehen konnten und wollten.

Schon während der kurzen Regierung Maria dei Medicis wurde ihr Versuch, den Pariser Hof kulturell zu italianisieren, mit großem Argwohn betrachtet, und die Gründe für die politischen Schwierigkeiten der Monarchie lassen sich an der Verbreitung eines gewissen Machiavellismus bei Hofe erkennen. Der Ausdruck „Machiavellismus“ wurde geradezu zum Emblem dessen, was die Franzosen von den in ihrem Land politisch und ökonomisch mächtig gewordenen Italienern dachten. Sie begegneten ihnen mit einer Mischung aus Bewunderung, Misstrauen und Absetzungsbedürfnis. So drückte Jacques Gohory, Übersetzer von Machiavelli und einer der größten französischen Bewunderer

- 7 Für die Analyse der kulturellen und ökonomischen Bedeutung der italienischen Emigration für Frankreich während des *Ancien Régime* vgl. Braudel (1989/1999). Braudel zufolge waren am französischen Hof die weltliche Erziehung der jungen Adligen und die Akademie, d.h. die Wissenschaft der oberen Zehntausend stark, von den Italienern geprägt. Sie stellten die Stallmeister, die Fechtmeister, die Musiker, die Tanzmeister. Die Liste der Berufe, die Italiener vorrangig in Frankreich ausübten, ließe sich noch um die Bademeister, die Architekten und Ingenieure verlängern (ebd., S. 157).
- 8 Um den Erfolg der emigrierten italienischen Künstler am Pariser Hof zu dokumentieren, sei hier wegen seiner symbolischen Bedeutung nur auf den „cheval de bronze“ verwiesen. Der Auftrag, das Symbol des Ancien Régime zu kreieren, wurde an den jungen Bildhauer Francesco Bordonis vergeben, der nur wenige Jahre nach seiner Ankunft in Paris 1614 die Bronzestatue von Henry IV auf dem Pferd entwarf, die heute noch auf dem Pont-Neuf zu bewundern ist.
- 9 Zu den wichtigsten Familien in diesem Bereich zählten die Familien Elbene, Buonacorsi, Buondelmonti, Corsini, Tornabuoni, Cavalcanti, Rossi, Gondi, Concini, Capponi und della Robbia.

der italienischen Kultur, seine Gefühle über die Italiener folgendermaßen aus: „Florence, ville capitale de la Toscane, qui produit les plus clairs et subtils esprits de toute l’Italie (comme l’Italie sur toute autre nation) tellement qu’ils vont par le monde garnis seulement de plume et d’encre (comme j’oys dire un jour à un personnage fort pratic de cette nation) et en cet équipage manient toutes les finances de l’Europe sous titre de banquier. En en peu d’années, par leur industrie, vigilance et inventions nouvelles sortent des pays où ils se sont transportés, riches à milliers“ (Vie de Machiavel par Jacques Gohory, in: Les Discours de Nicolas Machiavel ..., Paris 1571 [B. N. E 2835]).<sup>10</sup>

Die ersten Manifeste für kulturelle Autonomie Frankreichs gegenüber der hegemonialen italienischen Kultur humanistischer Prägung kann man schon im 16. Jahrhundert lesen. Die berühmtesten sind die von Du Bellay (1549): *Défense et illustration de la langue française*, und vor allem von Henri Estienne (1578): *Deux Dialogues du nouveau langage français italianisé et autrement déguisé*, principalement entre les courtisans de ce temps. Aber kulturelles Staatsprogramm wurde dieser wachsende Anti-italienismus erst unter Ludwig XIV, der den französischen Nationalismus bis zum Fanatismus förderte und mit allen Mitteln die ältere kulturelle Überlegenheit Italiens zu widerlegen suchte. Der *Anti-italienismus* war allerdings noch stärker unter denen verbreitet, die den Hof und die höfische Kultur misstrauisch beäugten. „France-italienne“ wurde für die meisten zum Synonym für das Leben am Hof, für seine Laster und für seinen heuchlerischen Charakter.

Dem „Italienismus“ folgte also ein offensiver „Anti-italianismus“, der sich insbesondere in der Stilisierung, oder genauer: Typisierung des guten Franzosen im Gegensatz zum Italiener ausdrückte. Der Italiener sei schlau, sexueller Nonkonformist, Liebhaber des Luxus und jeder Art materieller Güter. Der Franzose sollte hingegen *honnête* sein und seine Leidenschaften regulieren.

Haben diese Absetzungsstrategien Spuren in den französischen Übersetzungen, Umschreibungen und Plagiaten der italienischen Hofmannstraktatistik hinterlassen?

## 5. Von der Erziehung zur Angemessenheit zur Erziehung der Leidenschaften

Der Hauptunterschied zwischen den Traktaten, die, metaphorisch gesprochen, in Urbino, d.h. nach dem Vorbild des *Il Cortegiano*, geschrieben worden waren, und den Traktaten, die in Paris erdacht wurden, bestand darin, dass die italienische Moralerziehung sich zuerst auf eine Tugendtheorie *sensu* Cicero und später immer stärker auf die Prinzipien einer „convenienza“ (Angemessenheit) stützte, während die französische Mora-

<sup>10</sup> „Aus Florenz, der Hauptstadt der Toscana, stammen die klarsten und subtilsten Geister Italiens (und aus Italien stammen die klarsten und subtilsten Geister Europas), die nur mit Feder und Tinte bewaffnet in die Welt ziehen (wie ich schon einer mit praktischem Sinn begabten Persönlichkeit dieser Nation erklärte), um die gesamten Finanzen Europas als Bankiers zu lenken. Nach einigen Jahren verlassen sie dank ihres Fleißes, ihrer Wachsamkeit und ihres Erfindungsgeistes unglaublich reich wieder die Orte ihres Wirkens“ (Übers. R. C.).

listik die Leidenschaften und ihre Erziehung bzw. die Regulierung ihres Gebrauchs (*usage*) ins Zentrum ihrer Analyse stellte.

Um diesen Unterschied deutlich hervortreten zu lassen, sollen eine Passage aus einem sehr bekannten Manierenbuch des italienischen Cinquecento und einige aus einem der weniger bekannten französischen Traktate über die Leidenschaften aus dem 17. Jahrhundert gegenübergestellt werden: *Il Galateo. Ovvero dei costumi* von Giovanni della Casa (1558) und *L'usage des passionne* von Jean-François Senault (1641). Beide Traktate stammen von Autoren, die der Kirche sehr eng verbunden waren: Della Casa war einer der bedeutendsten Vertreter der katholischen Kirche in der Zeit des Tridentinischen Konzils; Jean-François Senault war zuerst Schüler von Pierre de Bérulle, der 1611 die Kongregation der Oratorianer gründete, und später selbst Generalsuperior des Ordens.

In seinem „Katechismus“, der die Geistlichen und die Laien in sittlichen Angelegenheiten belehren soll, hebt della Casa hervor, dass die Erziehung der Sitten nichts mit der Regulierung der Leidenschaften zu tun habe. Im Gegensatz zu den späteren französischen Moralisten schließt er die Untersuchung der Leidenschaften aus seiner Betrachtung des sozialen Lebens aus. Sie seien eher der privaten Sphäre des Individuums zuzuordnen und sollten deshalb in der Moralerziehung, hier verstanden als Erziehung zum Umgang in der öffentlichen Sphäre, keine große Rolle spielen. In der Relativierung der Relevanz der Leidenschaften für die Erziehung ging della Casa sogar so weit, dass er, wo er das Thema der Tugenden berührt, das in der Antike immer in Verbindungen mit den Leidenschaften behandelt worden war, einen etwas spöttischen und ironischen Ton anschlägt. Er wolle die Bedeutung der großen Tugenden, wie der Gerechtigkeit oder des Mutes, nicht prinzipiell in Frage stellen. Leider aber müsse er feststellen, dass sie im sozialen Leben (auch wenn es im privaten Leben anders sein könne) nicht von großer Wichtigkeit seien. Der alte Idiot jedenfalls, der den Erzieher in della Casas Buch spielt, berichtet nur über „cioè quello che io stimo che si convenga di fare per potere, in comunicando ed in usando con le genti, essere costumato e piacevole e di bella maniera; il che è nondimeno è o virtù o cosa a virtù somigliante“ (S. 4, Hervorhebung R. C.).<sup>11</sup> Es geht nicht um Erziehung zur Tugend und noch weniger zur Regulierung der Leidenschaften, sondern um Erziehung zum sozialen Benehmen bzw. zur „convenienza“ (Angemessenheit).

Rund hundert Jahre später finden wir bei Jean-François Senault eine ganze andere Sicht auf dasselbe Problem. Auch bei Senault geht es um eine Definition der Moral, die nicht als eine private Angelegenheit verstanden wird und deren zugleich auch theologischer Auftrag darin besteht, soziales Leben zu regeln. Aber in Senaults Traktat, sehr wahrscheinlich dem letzten über die Leidenschaften, in dem die Perspektive der Analyse noch doppelt und zwar moralisch und theologisch ist, enthält dieser Auftrag eine entscheidende Rehabilitierung der Leidenschaften und ihrer politischen Macht, die unter dem Einfluss einer Spielart des Augustinismus stand. Die Macht der Leidenschaften und

11 „das, was meines Erachtens zu tun angemessen ist, damit einer gut erzogen, angenehm und höflich ist, wenn er sich mit anderen Leute im Gespräch befindet. Das ist aber, wenn nicht eine Tugend, dennoch so ein Ding, das der Tugend sehr ähnlich ist“ (Übers. R.C.).

ihre Rehabilitierung werden von Senault am Beispiel des Begehrens beschrieben: „Les desirs ne nous ont esté donnez de la nature que pour acquerir le Bien qui nous manque, & qui nous est necessaire: Ce sont des secours dans notre indigence, ce sont des mains de nostre volonté, & comme ces partis du corps travaillent pour toutes les autres, nos desirs travaillent pour toutes les Passions de nostre ame, & obligent par leurs soins nostre amour & nostre haine: Mais cét avantage nous deviendroit pernicieux, si nous estant donné pour secourir nostre pauvreté, nous nous en servions pour l'accroistre“ (S. 280).<sup>12</sup>

Wegen dieser Rehabilitierungen der Leidenschaften in augustinischem Sinne, wodurch er sich den Lehren von Port-Royal verbunden zeigte, bedurfte Senault des politischen Schutzes. Diesbezüglich konnte er nichts Besseres tun, als die Epistel, die dem Traktat vorangestellt war, Richelieu zu widmen und ihm darin die politische Bedeutung der Leidenschaften zu erklären. Er empfiehlt dem Kardinal und ersten Minister, die Leidenschaften bzw. die Spuren, die sie hinterlassen, zu beobachten, um die versteckten Absichten der Menschen kennen zu lernen: „Cette partie de l'homme est un fidelle miroir où l'on découvre tous les mouvemens qui l'agitent; il ne se peut rien passer de grand dans l'ame, qui n'esclate dans les yeux, ou qui ne se remarque sur le front; les plus dissimulez se laissent trahir à leurs Passions & quand elles travaillent leur esprit, il faut que par necessité, elles alterent leur visage“ (Epître à Richelieu).<sup>13</sup> Denn nur die Kenntnis ihrer Leidenschaften erlaube, sie zu regieren: „Vous lisez leurs intentions dans les fonds de leurs coeurs, ... prenant les hommes par leurs passions, vous les faites servir à vos desseins, sans leur donner la connaissance“ (ebd.).<sup>14</sup>

Was war geschehen am französischen Hof, das diese Rehabilitierung, oder genauer: diese Entdeckung der Leidenschaft als moralischen Gegenstand erklären könnte? Um eine Antwort auf diese Frage vorzubereiten, sei zuerst das wichtigste Ergebnis des hier angestellten Vergleichs hervorgehoben. Möglich ist er, daran sei vorweg noch einmal erinnert, weil sich feststellen lässt, dass die französische Hofmannstraktatistik sich eindeutig kopierend auf die italienische in Form verschiedener Plagiate und einer großen Zahl von *Traité des savoir-vivre* bezieht, die sich, auch wenn sie keine Plagiate sind, an dem Modell der italienischen Zivilisationsbücher orientieren. Aber trotz des starken italienischen Einflusses akzentuieren die französischen *Traité des savoir-vivre* ein Element, das

12 „Die Begierden sind uns von der Natur gegeben, um das Gute zu erwerben, das uns fehlt, und das für uns notwendig ist: Sie sind uns Hilfe in unserer Not, sie sind die Hände unseres Willens, und wie diese Körperteile für alle anderen arbeiten, so arbeiten unsere Begierden für alle Leidenschaften unserer Seele (und binden uns mittels des Mangels an Liebe und Hass): Aber dieser Vorteil könnte für uns gefährlich werden, wenn wir das, was unsere Armut ausgleichen soll, so gebrauchen, dass sie sich vergrößert“ (Übers. R.C.).

13 „Dieser Teil des Menschen ist ein getreuer Spiegel, in dem man alle die Bewegungen entdeckt, die ihn erregen; nichts kann in der Seele passieren, das nicht in den Augen zu sehen oder auf der Stirne zu bemerken wäre; selbst diejenigen, die sich am geschicktesten zu verbergen wissen, verraten sich durch ihre Leidenschaften. Denn wenn die Leidenschaften ihren Geist beschäftigten, verändern sie zwangsläufig ihr Gesicht“ (Übers. R.C.).

14 „Ihr lest ihre Absichten tief in ihren Herzen, ... wenn Ihr die Leidenschaften der Menschen entfacht, könnt Ihr sie Euren Plänen dienen lassen, ohne es ihnen zu sagen“ (Übers. R.C.).

in der italienischen Hofmannstraktatistik keine Rolle spielt. Es sind die Leidenschaften als zentrale Faktoren des moralischen und politischen Lebens.

Parallel zu den *Traité des savoir-vivre*, in denen dieses neue Element in ein späthumanistisches Argumentationsmuster eingebettet war, erschien eine Reihe von Traktaten, die zum ersten Mal die Leidenschaften zum expliziten Gegenstand ihrer metaphysischen, moralischen, theologischen, politischen und pädagogischen Analyse machen. Diese Traktate wurden von Ärzten, Theologen und Malern verfasst. Sie zählen zu den ersten, die auf Französisch geschrieben worden sind. Ihre Autoren waren stets darauf bedacht, jede philosophische Technizität und scholastische Pedanterie zu vermeiden. Bei ihrer Lektüre gewinnt man den Eindruck, dass ihre Verfasser in ihrem Argumentationsstil nach einem Kompromiss zwischen den Notwendigkeiten des Unterrichts an den Collèges und dem Geist des Gesellschaftlich-Mondänen suchten. Denn diese Traktate wurden zwar für den Unterricht an den Collèges geschrieben, aber auch, um in den Salons gelesen zu werden. Berücksichtigt man die Zahl der Ausgaben und die Autoren, die in der Zeit oft zitiert wurden, lässt sich eine Liste erstellen, die cirka neun Traktate umfasst, welche sich ausschließlich mit den Leidenschaften, ihrer Klassifikation und ihrer Natur beschäftigen.

- Charron, Pierre: *De la sagesse*. Bordeaux 1601,
- Cureau De La Chambre, Marin: *Les caractères des Passions*. Paris 1640,
- Coeffeteau, Nicolas: *Tableau des passions humaines, des leurs causes et de leurs effects*. Paris 1620,
- Descartes, René: *Die Leidenschaften der Seele*. Amsterdam/Paris 1649,
- La Moyne, Pierre: *Les Peintures morales, où les passions sont représentées par tableaux, par caractères et par questions nouvelles et curieux*. Paris 1669,
- Le Brun: *Méthode pour apprendre à dessiner les passions*. Amsterdam 1702,
- Le Grand, Antoine: *Les Carachteres de l'homme sans passions*. La Haye 1662,
- Lesclache, Louis: *L'art de discourir des passions, des biens et de la charité, ou Une méthode courte et facile pour entendre les tables de la philosophie qui ont été faites. Chez l'Auther en l'Isle Nôtre Dame*. Paris 1660,
- Senault, Jean-François: *De l'usage des passions*. Paris Veuve Camusat 1641.

Sowohl eine systematische Untersuchung dieser Traktate als auch eine Kontextualisierung ihrer tatsächlichen Wirkung sind bis jetzt nicht unternommen worden. Die bedeutende Arbeit von Remo Bodei *Geometria delle passioni* (1992), der von Silvia Vegetti Finzi herausgegebene Band *Storia delle passioni* (1995) und die Studien von Bernard Besnier, Pierre-Francois Moreau und Laurence Renault über *Les passions antiques et médiévales* (2003) beschäftigen sich vor allem mit den „Klassikern“ der Geschichte des Denkens über die Leidenschaften (Platon, Aristoteles, Augustin, Descartes, Spinoza und Hobbes).<sup>15</sup> Es wird aber keine Antwort auf die Frage gesucht, warum gerade im

15 Auch wenn sie auf die oben erwähnten Traktate der Leidenschaften kurz eingehen, ist ihre einzige Sorge, sie in die Geschichte des philosophischen Denkens einzubetten.

17. Jahrhundert in der Phase der höchsten Entwicklung des politischen Absolutismus die wissenschaftliche und politische Beschäftigung mit den Leidenschaften eine solche Hochkonjunktur erlebt hat.

Wenn man die Tatsache in Betracht zieht, dass die Entwicklung einer enormen wissenschaftlichen Produktion über die Leidenschaften im Frankreich des 17. Jahrhunderts als eine thematische Verschiebung innerhalb der höfischen Literatur aufzufassen ist und nicht nur als Folge einer bestimmten Interpretation des Augustinus, dann stellt sich die Frage, was sich historisch so verändert hat, dass die italienische Erziehung zur „Angemessenheit“ nicht mehr dem französischen Hof angemessen sein konnte? Wie konnten die Leidenschaften, die bei Giovanni della Casa als Privatsache galten, sich zu einer Staatsaffäre auswachsen?

Die höfischen Gesellschaften Italiens des 16. Jahrhunderts, zumindest des Teils von Italien, in dem die Hofmannstraktistik florierte, und die Frankreichs des 17. Jahrhunderts waren sozial durchaus verschieden strukturiert. Ihr Unterschied bestand nicht nur in der Zahl der Höfe, nämlich einer Vielzahl von ihnen in Italien und einem zentralisierten in Frankreich, sondern vor allem in der politischen Dynamik, die zur Zentralisierung des Hofes in Frankreich führte. An den italienischen Höfen verkehrte eine ziemlich statische Gesellschaft, die fast nur noch von dem Glanz des Humanismus lebte, seinen Höhepunkt schon überschritten hatte. Dementsprechend konnte die höfische Moralerziehung entweder auf die humanistische Tugendtheorie zurückgreifen oder ein Ideal sozialer Integration entwerfen, das die bürgerlichen Städte in Norditalien nach dem Anpassungsmodell der *convenientia*, der Angemessenheit, zu re-aristokratisieren versuchte.

Im Gegensatz dazu war der französische Hof im 17. Jahrhundert ein sehr dynamisches politisches Labor, während die feudale Gesellschaft eine tiefe Krise durchlebte. Diese Krise verursachte eine Veränderung der Formen der Soziabilität. Die Individuen nahmen sich nicht mehr als Angehörige geschlossener Gemeinschaften wahr. Die Möglichkeit, insbesondere seitens des merkantilen Bürgertums, als staatlicher Funktionär Karriere am Hof zu machen, modifizierte sowohl die Selbstwahrnehmung als auch das Umgehen mit Anderen. Die soziale Abhängigkeit vom Blick des Anderen verlangte einerseits eine sorgfältigere Aufmerksamkeit auf das eigene Verhalten. Andererseits entwickelte sie eine sehr differenzierte psychologische und soziale Urteilskraft. Jede Bewegung des Körpers, aber insbesondere des Gesichts wurde Gegenstand raffinierter Beobachtung (vgl. Casale 2003). Die Kraft und die Gefahr der Leidenschaften wurden sichtbar oder spürbar. Die verschiedenen Traktate, die hier erwähnt worden sind, thematisieren ihre neue Rolle für das politische und moralische Leben. Und wenn ihre Autoren auch wie Antoin Le Grand (1662) für den Verzicht auf sie und für eine Form von Weisheit (*sagesse*) plädieren, bieten doch alle eine präzise Semiotik oder Physiognomik der Leidenschaften, die dazu verhelfen soll, einerseits jedes Zeichen einer leidenschaftlichen Bewegung bei anderen entziffern zu können, andererseits diese Zeichen bei sich zu maskieren.

Der französische *courtisan* hatte sich bei den Italienern in Sachen des Geschmacks gebildet. Die alte Tugendtheorie der italienischen kleinen Höfe reichte ihm politisch

und moralisch jedoch nicht länger. Sein politisches Handlungsfeld war noch der Hof, der aber angesichts seiner ökonomischen, finanziellen und administrativen Strukturen die Form des modernen Staates antizipierte. Um am Hof Platz zu finden, hatte der italienische *cortegiano* klug zu sein. Um am Hofstaat zu handeln, hat sich der *gentilhomme* politisch zu verhalten. Dazu gab er sich eine Moral, in deren Zentrum die Regulierung der Leidenschaften stand und die ihm erlaubte, sich vom parasitären und korrupten Adel abzusetzen. Der Angriff auf die italienisierende Verfeinerung der Sitten und auf die machiavellistischen Intrigen am Hofe ist nach seinen beiden Seiten zu interpretieren. Zum einen wird zusammen mit den Ausländern der alte europäische Adel im Namen einer noch nicht de facto existierenden Nation desavouiert. Zum anderen erweist sich die Abwendung von einem Teil der eigenen Kultur – von der *France italienne* – und von ihren politischen und ökonomischen Vertretern seitens des *bourgeois gentilhomme* als wirkungsvoller Beitrag zur Herausbildung eines französischen Nationalbewusstseins.

## Literatur

### Quellen

- Castiglione, B. (1528/1947): *Il Libro del Cortegiano*. Hrsg. von V. Cian. Florenz: Sansoni.
- Courtin, A.de (1675): *Nouveau traité de la civilté, qui se pratique en France parmi les honnêtes gens*. Paris rue St-Jacques, chez Savoye, au dessus de la fontaine S. Séverin, à l'Espérance.
- Della Casa, G. (1558/1988): *Galateo, ovvero dei costumi*. Mailand: Garzanti.
- Du Bellay, J. (1549/2001): *La deffence, et illustration de la langue francoyse*. Genf: Droz.
- Estienne, H. (1578): *Deux Dialogues du nouveau langage français italianisé et autrement déguisé, principalement entre les courtisans de ce temps*. Anvers: Guillaume Niergue.
- Le Grand, A. (1662/1665): *Les Carachteres de l'homme sans passions*. Paris: La Compagnie des Libraires du Palais.
- Molière, J.-B. P. (1671/1998): *Le bourgeois gentilhomme*. Paris: Gallimard.
- Guazzo, S. (1574/1993): *La civil conversazione*. 2 Bde. Hrsg. von A. Quondam. Modena: Panini.
- Senault, J.-F. (1641): *De l'usage des passions*. Paris: Veuve Camusat.

### Sekundärliteratur

- Besnier, B./Moreau, P.-F./Renault, L. (2003): *Les passions antiques et médiévales*. Paris: PUF.
- Bodei, R. (1992): *Geometria delle passioni*. Milano: Feltrinelli.
- Bonfatti, E. (1979): *La "Civil conversazione" in Germania*. Letteratura del comportamento da Stefano Guazzo a Adolph Knigge 1574-1788. Udine: Del Bianco.
- Braudel, F. (1989/1999): *Modell Italien 1450-1650*. Berlin: Wagenbach.
- Burke, P. (1995): *The Fortunes of the Courtier. The European Reception of Castiglione's Cortegiano*. Cambridge: Polity Press.
- Casale, R. (2003): *Anstand und Leidenschaften in der französischen Moralistik*. In: *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* 9, S. 90-100.
- Casale, R. (2005): *Erziehung vor der Moralerziehung. Konversation gegen Kommunikation*. In: Horster, D./ Oelkers, J. (Hrsg.): *Pädagogik und Ethik*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 25-48.
- Chartier, R. (1982): *Lectures et lecteurs dans la France d'ancien régime*. Paris: Seuil.
- Dewald, J. (1996): *The European Nobility 1400-1800*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hinz, M. (1992): *Rhetorische Strategien des Hofmanns. Studien zu den italienischen Hofmannstraktaten des 16. und 17. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler.

- Lievsey, J.L. (1961): Stefano Guazzo and the English Renaissance (1575-1675). University of North Carolina Press: Chapel Hill.
- Fisch, St. (1980): Is There a Text in This Class? The Authority of Interpretative Communities. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Labarre, A. (1971): Le livre dans la vie amiénoise du seizième siècle: l'enseignement des inventaires après décès, 1503-1576. Paris: PUF.
- Marin, L. (1975): La Critique du discours. Étude sur la Logique der Port-Royal et les Pensées de Pascal. Paris: Les Editions de Minuit.
- Martin, H.-J. (1989): Histoire de l'édition française. Bd. 1: Le livre conquérant. Du Moyen Age au milieu du XVIIème siècle. Paris: Fayard.
- Martin, H.-J. (1998): Histoire de l'édition française. Bd. 2: Le livre triomphant, 1660-1830. Paris: Fayard.
- Montandon, A. (Hrsg.) (1993): Traités de Savoir-vivre italiens. Clermont-Ferrand: Ass. des Publ. de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Clermont-Ferrand.
- Prosperi, A. (Hrsg.) (1980): La Corte e il "Cortegiano". II – Un modello europeo. Rom: Bulzoni Editori.
- Quondam, A. (1980): La "Forma del vivere". Schede per l'analisi del discorso cortigiano". In: Prosperi, A.: La Corte e il "Cortegiano". II : Un modello europeo. Rom: Bulzoni Editori, S. 15-68.
- Richter, M. (1966): Giovanni Della Casa in Francia nel secolo XVI. Rom: Edizioni di storia e letteratura.
- Vegetti Finzi, S. (Hrsg.): Storia delle passioni. Bari-Rom: Laterza.

**Abstract:** *On the basis of the history of a specific genre of Italian and French books which enjoyed great popularity inbetween 1528 and 1675, the author examines in how far the subject and the objective of courtly education during the Ancien Régime shifted towards an education of passions. In the introductory part, the figure of Molière's bourgeois gentilhomme is used to sketch the theoretical and historical constellation of the argumentation. Thus, a chapter of European moral education is reconstructed in which plagiarism, translations, and migratory movements proved to be of importance to both the transnational transfer of knowledge and the formation of a national identity.*

*Anschrift der Autorin:*

Dr. Rita Casale, Universität Zürich, Pädagogisches Institut, Freistr. 36, CH-8032 Zürich,  
E-Mail: rcasale@paed.unizh.ch.